

Museum für Islamische Kunst

Von Medina an die jordanische Grenze

Fotografien von Ursula Schulz-Dornburg

10. November 2011 bis 26. Februar 2012



Ursula Schulz-Dornburg,
Ohne Titel, 2003.
Abzug auf Barytpapier,
62 x 79 cm.
© Ursula Schulz-Dornburg

Im Vorgriff auf die Ausstellung »Roads of Arabia – Archäologische Schätze Saudi Arabiens«, die Mitte Januar im Pergamonmuseum eröffnet wird, zeigt das Museum für Islamische Kunst die beeindruckenden Fotografien aus dem Hedschas, der Landschaft im westlichen Saudi Arabien, von Ursula Schulz-Dornburg.

Der Hedschas, die Wüstenregion mit den beiden heiligen Stätten Mekka und Medina, ist heute die vergleichsweise bekannteste Gegend Saudi Arabiens. Sie erstreckt sich entlang der gebirgigen Küste des Roten Meeres, zwischen dem Golf von Akaba und dem Hochland von Asir. Eine weitere Stadt in der Region ist Dschid-

da (Jeddah), eine moderne Millionenstadt: wie die meisten jungen Metropolen auf der Halbinsel ein seltsamer Fremdkörper in der ansonsten archaisch anmutenden Landschaft.

Der Hedschas ist heute noch eine endlos weite, zum Teil flache oder von unwegsamen Gebirgen durchzogene Wüstenregion, für die man



Ursula Schulz-Dornburg,
Sahl al-Matran,
2003. Abzug
auf Barytpapier,
62 × 79 cm.
© Ursula Schulz-
Dornburg

früher Tage, manchmal Wochen brauchte, um sie zu durchqueren. Die uralten Pilgerwege und Karawanenrouten, auf denen jahrtausendlang Güter vom südlichen Arabien bis in den Norden Syriens und umgekehrt transportiert wurden, waren beschwerlich und verliefen an nur wenigen nennenswerten Siedlungen vorbei. Die Fotografien von Ursula Schulz-Dornburg fangen die Leere dieser kargen Landschaft ein, die ange deuteten Wege, Schotterpisten, die scheinbar ins Nichts führen. Sie sind Anlass, um über Monotonie und Stille zu meditieren, und lassen das Sublime spüren, das in der scheinbaren Endlosigkeit dieser Landschaft liegt.

Entlang der uralten Wege hat die Künstlerin auch fremdartige Zeugnisse einer Zeit festgehalten, die noch nicht allzu lange zurückliegt, aber dennoch längst vergangen scheint: versandete Gleise, verlassene Bahnhöfe, verrostete Lokomotiven. Vage Erinnerungen an die Hed-

schas-Bahn: das einst politisch hoch brisante Eisenbahnprojekt, das in den Jahren 1900–08 vom osmanischen Reich mit deutscher Unterstützung ins Leben gerufen wurde. Offiziell um die jährliche Pilgerfahrt nach Mekka zu erleichtern, war sie primär zur besseren Kontrolle über die arabischen Provinzen gedacht. Vor allem die osmanischen Truppenverbände konnten mit ihr deutlich schneller bewegt werden. Die legendäre, unter der Leitung des deutschen Ingenieurs Heinrich August Meißner Pascha (1862–1940) errichtete Bahnstrecke hatte auch direkte Verbindungen zur Archäologie des Landes: Die frühislamische Mschatta-Fassade des Museums für Islamische Kunst, die als Geschenk des osmanischen Sultans Abdülhamid II. (1842–1918) an Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) nach Berlin gelangte, lag nur wenige Kilometer von der Bahnstrecke entfernt; der für den Abbau der Fassade zuständige Ingenieur Gottlieb Schumacher (1857–1925)

ließ sie über die neuen Gleise abtransportieren. Ihre militärisch-strategische Bedeutung wurde der Bahn schon wenig später zum Verhängnis: Im Ersten Weltkrieg zerstörten Sprengstoffanschläge der aufständischen arabischen Beduinen das osmanische Prestigeobjekt. Die spektakulärsten Aktionen wurden von dem englischen Archäologen und Geheimagenten T. E. Lawrence (»Lawrence of Arabia«) geleitet.

Ursula Schulz-Dornburg hat den Hedschas 2003 bereist; sie lebt und arbeitet in Düsseldorf und ist durch zahlreiche Ausstellungen in Europa, im Mittleren Osten und in den USA international bekannt.

JULIA GONNELLA

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Museum für Islamische Kunst SMB.